

Zur Not kann man Mobilisierung auch kaufen

Autor(en): **Cavadini, Pietro**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **86 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-355454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

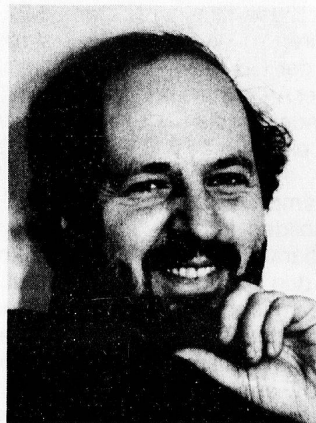
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Not kann man Mobilisierung auch kaufen

Die Erwartungen an den SGB sind enorm: Er muss Abstimmungen gewinnen, Referenden und Initiativen lancieren, nationale Grossdemonstrationen organisieren, die Soziallabbaupläne von Arbeitgeberorganisationen und bürgerlichen Politikern bekämpfen, in der Öffentlichkeit – auf der Strasse und in den Medien – eine starke und geschlossene Gewerkschaftsbewegung repräsentieren... und das alles mit 15 Mitgliedern – den SGB-Verbänden – und einem kleinen Sekretariat.

Nun liesse sich zweifellos ein Teil der dem SGB übertragenen Kampagnenaufgaben mit externen Fachleuten bewältigen: Für Abstimmungskämpfe kann man Werbeprofis kaufen, Inseraterraum ist für Geld zu haben, für PR-Anstrengungen bieten sich «Kommunikationsexperten» an und selbst für das Unterschriftensammeln kann bei Adia-Interim oder Manpower Personal gemietet werden. Und da in unserer freien Marktwirtschaft jedes Bedürfnis früher oder später befriedigt wird, würde es kaum lange dauern, bis ein privates Unternehmen dem SGB die Organisation von Demonstrationen anböte: Für eine Pauschalsumme werden 10 000, 20 000 oder 30 000 Teilnehmer garantiert, Transparenz und Fahnen inklusive. Was heute noch unrealistisch tönt und einer Gewerkschaft unwürdig erscheint,

könnte bald zur Notwendigkeit werden. Denn eine unvoreingenommene Analyse der Mobilisierungsfähigkeit des SGB anhand der Ereignisse der letzten zwei Jahre bringt wenig Erfreuliches zutage: Die Teilnahme an Demonstrationen und 1.-Mai-Kundgebungen lässt zu wünschen übrig, die SGB-Stimmkraft an der Urne beträgt kaum mehr als 30 Prozent (z. B. Arbeitslosenversicherungs-Referendum), Unterschriftensammlungen für Initiativen und Referenden laufen harzig usw. usf. Es ist richtig, dass die passive Grundstimmung der Basis sich nicht auf die Gewerkschaften beschränkt: Parteien – bürgerliche und linke – haben mit demselben Phänomen zu kämpfen. Die Grundstimmung in der Gesellschaft ist durch einen allgemeinen Rückzug ins Private geprägt. Es ist auch richtig, dass rezessive Phasen der Wirtschaft schon immer die Mobilisierung der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer erschwert haben: Die



Von Pietro Cavadini,
SGB-Sekretär

einzelne Verbände lösen sich gar auf, immer mehr Arbeitgeber gebärden sich als Einzelkämpfer und ganz allgemein schwindet der Einfluss der Arbeitgeber-Spitzenverbände. Solche Feststellungen relativieren die Mobilisierungsprobleme des SGB, sie können allerdings nicht zur Beruhigung beitragen. Denn anders als bei Parteien oder Arbeitgeberorganisationen entscheidet die Fähigkeit der Gewerkschaften, die eigene Basis zu mobilisieren,

über deren Existenzberechtigung. Damit rede ich keineswegs einer eindimensionalen Sichtweise der Aufgabe von Gewerkschaften das Wort. Es wäre nämlich eine Illusion zu glauben, eine Mehrheit der Mitglieder sei der Gewerkschaft beigetreten, um in einer Kampforganisation für die Rechte des arbeitenden Volkes und die Umgestaltung der Gesellschaft zu kämpfen. Gewerkschafter und Gewerkschafterinnen erwarten von ihrer Organisation vielmehr den Einsatz für einen gerechten Anteil an dem von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern miterwirtschafteten Reichtum, das Einstehen für den Ausbau der sozialen Sicherheit, die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, Geborgenheit in einer Organisation mit Gleichgesinnten, Dienstleistungen und Vergünstigungen und individuelle Hilfe bei persönlichen Schwierigkeiten.

In früheren Jahren mag die Erkenntnis unter den Gewerkschaftsmitgliedern zweifellos grösser gewesen sein, dass diese Erwartungen an die Arbeitnehmerorganisation nicht ohne persönlichen Einsatz, der über das Beitragszahlen hinausgeht, erreicht werden kann. Heute überwiegt ohne Frage eine gewisse Konsumentenmentalität auch gegenüber dem eigenen Verband. Es wird aber wohl immer schon nur eine Minderheit gewesen sein, die ihre Gewerkschaftsmitgliedschaft als Verpflichtung zu persönlichem Einsatz verstanden hat. Doch gerade um diese Minderheit geht es, wenn wir die Mobilisierungsfähigkeit

Heute überwiegt ohne Frage eine gewisse Konsumentenmentalität auch gegenüber dem eigenen Verband.

Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes macht kompromissbereit – auch über die Schmerzgrenze hinaus. Und schliesslich ist es richtig, dass auch die Organisationen der Arbeitgeber – selbst wenn es auf den ersten Blick einen anderen Anschein macht – mit Lähmungserscheinungen zu kämpfen haben. Ihnen laufen die Mitglieder davon,

auch des SGB diskutieren: Diese Minderheit ist in den letzten Jahren zu klein geworden. Es ist hier nicht der Ort, die Gründe für das Schwinden der Aktivisten und Militanten in den Verbänden zu diskutieren: Während von der einen Seite argumentiert wird, dass sich, wo während Jahren nicht gekämpft wird, auch keine Kämpfer heranbilden können, verweisen die anderen darauf, dass das Gewerkschaftsleben in den Sektoren durchaus intakt, man aber nicht bereit sei, die Leute für alles und jedes ständig auf die Strasse zu holen – vor allem dann nicht, wenn dasselbe Ziel auch mit anderen Mitteln erreicht werden könne. Für den SGB allerdings kann es nicht gleichgültig sein, wie es mit dem Mobilisierungspotential an der Basis aussieht. Die Stärke des SGB gegenüber der Politik des Bundes und den politischen Forderungen der Arbeitgeber, aber auch im Auftreten in der Öffentlichkeit hängt unmittelbar damit zusammen, wie glaubwürdig er die Macht und die Einheit von 440 000 Mitgliedern ins Feld führen kann. Der Anspruch, die grösste Spitzenorganisation der Schweizer Wirtschaft mit entsprechendem Ansehen zu sein, kann auf die Dauer nicht nur behauptet, sondern muss hin und wieder auch unter Beweis gestellt werden.

Die Stärke des SGB hängt damit zusammen, wie glaubwürdig er die Macht und die Einheit von 440 000 Mitgliedern ins Feld führen kann.

Im SGB sind gegenwärtig Bestrebungen im Gange, die Mobilisierungsfähigkeit – Mobilisierung im weitesten Sinne verstanden – zu verbessern. Diesen Bemühungen kann meiner Meinung nach nur Erfolg beschieden sein, wenn dabei die folgenden Thesen gebührend berücksichtigt werden:

1. Das Mobilisierungsbedürfnis des SGB ist ein anderes als dasjenige der Einzelverbände.
Während die Verbände in der Lage sein müssen, ihre Mitglieder für konkrete, sie im Normalfall unmittelbar betreffende Fragen zu mobilisieren (Teuerungsausgleich, angeandrohte Kündigungen, GAV, Wahlen in Betriebskommissionen usw.), ist der SGB häufig mit «abstrakteren» Problemstellungen konfrontiert (Sozialabbau, Gegensteuer, Gleichstellung, Weiterbildung, Europa usw.)
2. Trotzdem kann der SGB Massen nur über die Verbände und mit den Verbänden mobilisieren.
Der SGB ist keine Massenorganisation und er hat – ausser den Verbänden – keine eigenen Mitglieder.
3. Ohne Bereitschaft der Verbände, für nationale, von den zuständigen Gremien beschlossene Kampagnen Kompetenzen an den Dachverband abzutreten, werden Kampagnen auch künftig durch strukturbürokratische Hindernisse in ihrer Wirksamkeit behindert werden.
4. Eine Verbesserung der Mobilisierungsfähigkeit des SGB ist nur mit einer stärkeren Identifikation der Verbände mit ihrem Dachverband möglich.
Eine stärkere Identifikation könnte unter anderem dadurch erreicht werden, dass die Spitzenvertreter- und -vertreterinnen der Verbände in ihren Auftritten zu nationalen Themen sich vermehrt als SGB-Repräsentanten zu erkennen geben. Zur besseren Identifikation gehört aber auch, dass die Politik des SGB und seiner Gremien ungefiltert zu den Verbänden und ihren Funktionären gelangt.
5. SGB-Mobilisierungskampagnen müssen zentral geplant und geleitet, aber dezentral durchgeführt werden. Das bedeutet, dass den dezentralen Organen des SGB, den kantonalen und lokalen Gewerkschaftsbünden, bei Mobilisierungen eine immer grössere Bedeutung zukommen wird.
6. Mobilisierungskampagnen werden in den nächsten Jahren an Bedeutung gewinnen und mehrmals jährlich durchgeführt werden müssen.
Die sozialen Auseinandersetzungen in der Schweiz werden sich in den nächsten Jahren angesichts der Auslöschung der Sozialpartnerbeziehungen zunehmend auf das politische Feld verlagern. Die Zahl der Referen-

Einigkeit in der Sache vermag manches Erschwer-nis leichter zu überwinden als eine noch so ausgeklügelte Mobilisierungs-Organisation.

den, Initiativen und Demonstrationen, die der SGB organisieren muss, wird zunehmen. Dieser Entwicklung ist rechtzeitig Rechnung zu tragen – unter anderem mit der Bereitstellung entsprechender finanzieller und personeller Mittel.

So notwendig organisatorische und strukturelle Änderungen zur Verbesserung der SGB-Mobilisierungsfähigkeit auch sind – und die entsprechenden Arbeiten sind in Angriff genommen –, sie können nicht die Auseinandersetzung um die Inhalte ersetzen, für die mobilisiert wird. Soll die Durchsetzungskraft des SGB stärker werden, wird es deshalb unumgänglich sein, auch auf SGB-Ebene vorgängig von Mobilisierungsaktionen die zu vermittelnden Inhalte zu diskutieren: Einigkeit in der Sache nicht als spontaner Impuls an einer Vorstandssitzung, sondern als Ergebnis einer fundierten Auseinandersetzung mit dem Thema vermag nämlich manches Erschwer-nis aufgrund der komplizierten Struktur des SGB und seiner Verbände leichter zu überwinden als eine noch so ausgeklügelte Mobilisierungs-Organisation.